

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Wegwort zur Jahreswende 1934

Hans Schwarz Deutschland.

Jetzt sollst du wieder Fahnen tragen
Und deine Kraft im Blut verstehen,
Lass Flammen rauchen, Wirbel schlagen,
Die alte Welt will untergehen!

Gebunden du in Einsamkeiten
Begreife dich in deinen Großen,
Und laß vom Schicksal dich bereiten
Und laß dich aus dem Schlafe stoßen!

Du weißt, wie Raben dich umkreisen
Und Heid und Hwietracht dich belauern,
Jetzt sollst du neue Wege weisen
Und deine Taten überdauern!

Jetzt darfst du wieder Opfer bringen
Und deinen Frühling wieder weihen,
Vergiß die Fackel nicht zu schwingen
Und schreite aus in Feuerreihen!

Vergiß die Nacht nicht zu beschwören
Mit Sturmgesang und Kirchenglocken,
Daß die Gespenster, die dich hören,
Verängstet auf den Bäumen hocken!

Du stehst im Sieg! Du bist entboten!
Du sollst dich finden und verschenken!
Und wachse stolz mit deinen Toten,
Das Leben wieder einzurenken!

Entnommen aus: „Du und Deutschland“, Verlag Wilhelm Gottlieb Korn, Breslau.

Wegwort zur Jahreswende 1934.

Von Richard Euringer.

Die privateren Schauer im Anblick der ungewohnten Jahrzahl, da wir zum erstenmal sie schauen, stehen nicht zur Erörterung. Es mag dies Jahr unser Todesjahr sein, es mag dies Jahr an Schlägen und Segen auf unser Haupt und unser Haus das Unerforschliche bereiten: dies steht nicht zur Erörterung.

Was aber sehen wir für unser Volk an Verpflichtung vorgezeichnet?

In vielem eines: das, was das scheidende Jahr begann, kraftvoll und reinlichst fortzuführen.

Alle Sorge, alle Taskraft will sichern den Sieg der Revolution, der totalen Revolution.

Es möchten zu viele sich leicht bescheiden. Es möchten zu viele müde werden oder zufrieden am Erreichten. Wir aber hungern und dürsten noch. Wir hungern mit den Hungernden und dürsten mit den Dürftenden. Wir hungern mit den Obdachlosen, dürsten mit den Arbeitslosen. Nicht als ob wir zweifeln könnten, daß der gottgesandte

Führer das Übermenschliche ermöglicht; aber tief erfüllt vom Wissen, daß ein Volk vom Brot allein auch dann nicht satt wird, wenn es Brot hat. Tief erfüllt von diesem Wissen, daß wir ausersiehen sind in der Satttheit vieler Völker unruhvoll vor Gott zu bleiben. Kein Zurück ins Bürgerliche emsiger Geschäftigkeit, kein Zurück in das Behagen eines Aufbaus an Erwerb und Sicherheiten bringt uns vorwärts um ein Jahr. Kein Zurück in das Idyll des privaten Selbstgenusses löst uns je aus der Verpflichtung. Ungeheuer war der Anlauf. Nun, liegt es nicht den Bürgern ob, zu bestimmen, ob genug sei, was die Kämpfenden erkämpften. Dieses aufgewählte Volk, dem der Führer Ziele zeigt, ruht nicht, ehe es sie erreicht sieht. Die deutsche Sehnsucht nach dem Reich läßt nicht deuteln an den Siegen, die noch nicht erfochten sind. Kein gesättigtes Interesse, kein Ehrgeiz, der sein Ziel erreicht hat, könnte je dem Volk genug tun. Es will Brot. Doch nicht nur Brot. Die Gerechtigkeit des Ganzen

sucht es, die der Führer wahrwill. Dürstend nach Gerechtigkeit, glaubt es an Gerechtigkeit, weil es glaubt an seinen Führer.

Gerechtigkeit, wie vor der Welt, so vor allen deutschen Dingen, fordert Deutschland von sich selbst. Dann zerbreche, was zerbricht, stürze, was noch stürzen muß!

Der neue Glaube an den Ausgleich macht nicht Halt vor Interessen. Rein und sauber wie der Staat will die deutsche Wirtschaft sein. Rein und sauber wie die Wirtschaft will das deutsche Leben sein. Für Profitler ist kein Platz mehr. Für Perfide ist kein Raum mehr. Für Eigensüchtlinge und Streber und kleine Tyrannen ist nicht Raum mehr. Für Doppelzüngige und Betarnte, für Bierbankpropheten und Ohrenbläser, für Denunzianten und Intriganten ist — Gott helfe uns! — kein Platz mehr.

Wir lassen uns den großen Ausbruch nicht zerdeuteln von Doktoren, nicht vermissen von Ästheten, nicht „regulieren“ von Konzernen, nicht von Schiebern „kontrollieren“. Das sanfte Säuseln schöner Geister tut dem Volke nicht genug. Der Ruhm und Glanz der „Prominenten“ tut dem Volke nicht genug. Das Geschäft der „Nationalen“ tut dem Volke nicht genug. Völkisch werden will das Volk, seit es seinen Führer lieb hat. So wie er will Deutschland werden.

Nicht um ein paar Ministeressel oab er seinen Anspruch preis: seinen Anspruch auf das Ganze. So ist alles echte Volk. Die Gerechtigkeit des Ganzen ist die Sehnsucht der Nation: aller echten Sozialisten. Sie opfern — aerne — für das Ganze. Aber ungern für ein Bruchteil, das dem Ganzen nicht zu Gute kommt, was es sich auch selbst zu Gute tut. Nicht die Leistung von Privaten, die das Volk noch heute nicht kümmert, krönt die Revolution. Das Soziale, sagen sie, das verstehe sich von selbst.

Es verstand sich nicht von selbst. Einst haben wir es fast gemeint, heimkehrend vom Opfertod der Millionen von Gefallenen. Heute wissen wir, ein Sozialismus muß die Egoisten zügeln, sonst regieren Asoziale.

Das Nationale, sagen sie, das verstehe sich von selbst.

Einst haben wir es fast gemeint, aufbrechend zum Opfertod der Millionen Todbereiter. Heute wissen wir, ein Nationalismus muß die Weltverbrüderer zügeln, sonst marschen Internationale Volk um Volk in ihren Brei.

Revolution, so sagen sie, die verstehe sich von selbst.

Einst haben wir es fast gemeint, eingekarselt in Verteidigung unserer Sehnsüchte und Träume. Heute wissen wir, daß Träumer noch nicht Revolutionäre völkischer Erhebung sind. Nicht mit Kleister und Papier, mit Gedichten und Romanen und Tragödien allein wird ein Volk emporerissen, sondern auch durch Mannestat. Nicht die „Stillen“ nur „im Lande“, die Geräusch und „Zeit“ verachten, machen Revolution, sondern doch wohl auch die Männer, die nicht ekel vor den „Massen“ und den Faustkämpfen des Geistes. Lassen wir uns nicht beschwichtigen! Halten wir uns an den Anspruch unseres Führers, ein Jahrhundert zu erfüllen, eine Welt, mit unserm Atem! Unerreichbar weit gesteckt hat der Führer seinen Plan. Langaer Atem will am Werk sein! Für zu zugehende Geschlechter setzte er uns in Bewegung. Und Beweana steht nicht still, sondern sie bricht Bahn und Wea. Dieser Ausbruch will ein Marsch sein in Jahrhundert um Jahrhundert. Was erreicht ist, wird Etappe; vor uns, ferne, ruft das Ziel.

1934. Dieses Jahr, wie jedes Jahr, wird ein Markstein sein am Wege.

Paul Bode Das ewige Reich.

zum 18. Januar.

Wer das Wesen des Deutschen erkennen will, muß den Begriff „Reich“ geschaut haben. Daß es auf das Reich ankommt, wissen die Franzosen; sie bezeichnen das politische Deutschland kurzerhand als „Le Reich“. Das Reich ist der geheimnisvolle

ideelle Hintergrund, vor dem sich die deutsche Geschichte abspielt. Das Reich ist nie, es wird stets. Das Reich ist der deutsche Mythos. Das Reich bleibt unsere ewige Aufgabe. Wenn die Deutschen das Reich vernachlässigen, versinken sie